Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 12

Artikel: Eine Geschichte aus Paris
Autor: Schneller, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Arm sinken. Er stand unbeweglich gespannt; seine engliegenden Augen blickten zum Esszimmer hin. Aus der offenen Tür klang eine Stimme aus dem Radio: «... der vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus entsprungene Sträfling hält sich vermutlich in den Schären auf ... er hat ein Faltboot entwendet ... Polizeiabteilungen durchsuchen die Gegend ...»

Der Mann wich zurück, die Augen noch immer auf die offene Tür gerichtet, hinter der es jetzt still war. Dann sprang er die Stufen hinunter und lief in grossen Sätzen dem Wäldchen zu. Dorotea sah, wie er die Axt hinwarf, sah ihn hinter dem Gestrüpp am Waldrande verschwinden.

Sie stand lange in der Tür, regungslos, das Armband in der geschlossenen Hand. Das Grün des Gartens wurde langsam heller; ein leichter Wind bewegte das Gras am Brunnen. Vom Wasser her klang jetzt Ruderplätschern, weiter, immer weiter. Dann war es vollkommen still.

Eine Geschichte *aus Paris*

Von G. Schneller

Schweigend nahm Thomas sein Mittagessen, das aus einem einzigen Teller Suppe bestand, in dem etwas düsteren Lokal der «Chat Noir» ein. Sein Gesicht verriet die Geschichte eines schweren Lebens. Nur die Augen schienen unberührt geblieben von seinem Schicksal; sie waren strahlend und rein, und die fast unbeschreibliche Ruhe, die von ihnen ausging, legte sich wie eine Wolke um die schmale Männergestalt.

Plötzlich trat der Kellner des «Chat Noir» auf Thomas zu, legte ihm gütig lachend die Rechte auf die Schulter und flüsterte:

«Siehst du den Dicken dort in der Ecke, Thomas?»

«Ja, ich sehe ihn.»

«Er ist der Besitzer des Zirkus „Etoile". Er hat ein ganzes Huhn bestellt und den teuersten Wein, den wir haben.»

«Deinem Trinkgeld mag das gut tun», meinte Thomas lächelnd.

Der Kellner nickte und sprach:

«Ich hörte, er suche Personal. Darum habe ich dich auf ihn aufmerksam gemacht. Versuche dein Glück!»

Thomas nickte, dankte und meinte:

«Ich werde es versuchen.»

Nach einigen Minuten durchquerte Thomas, gestützt auf seinen Stock, das lärmige, rauchige Lokal, trat auf den Zirkusbesitzer zu und sprach:

«Herr, ich hörte, dass Sie Besitzer des Zirkus „Etoile" sind.»

«Das bin ich», meinte der dicke, rotbackige Mann, während er sich an einer Fischvorspeise gütlich tat. «Was wollen Sie von mir?»

«Herr, ich hörte, Sie suchen Personal. Und ich möchte Arbeit.»

«Hm», brummte der Dicke und blickte kauend auf ihn. «Sie haben nur ein Bein.»

«Ja, Herr, ich habe nur ein Bein. Aber ich habe zwei Arme und ich habe einen Kopf ...»

«Das sehe ich selbst, ich bin nicht blind», unterbrach ihn der andere, «sagen Sie einmal, was haben Sie bis jetzt gemacht?»

«Ich war krank, Herr, lange krank», antwortete Thomas leise.

«Was haben Sie gelernt», wollte der Direktor weiter wissen.

Thomas überlegte eine kurze Weile und sprach dann mit ernster Stimme:

«Ich habe Geduld gelernt, Herr.»

«Ist das alles?»

Wieder überlegte Thomas, dann sprach er:

«Ich habe auch das Verzeihen gelernt.»

«Hm, Sie scheinen nicht viel Rechtes gelernt zu haben», entgegnete der Zirkusbesitzer.

Thomas antwortete nicht. Er neigte nur sein Haupt, wie eine geknickte Blume.

«Nun, melden Sie sich einmal heute abend um sieben Uhr bei mir, wir wollen dann sehen, ob etwas zu machen ist. Vielleicht könnten Sie die Tiere besorgen», sprach der Mann, sein Lächeln, das nicht ohne Güte war, hinter seinem Weinglas verbergend.

Thomas dankte. Der Dank lag in seinen leuchtenden Augen, in seiner bebenden Stimme, in seinen leicht zitternden Händen.

Um sieben Uhr meldete sich Thomas, wie vereinbart, beim Zirkusdirektor. Sein Erstaunen war aber gross, als er den ruhigen, ausgeglichenen Mann von heute morgen in einer sehr aufgeregten, ja fast verzweifelten Stimmung antraf.

«Mario, unter bester, unser einziger Clown, um

dessetwillen mein Zirkus jeden Abend ausverkauft ist, ist heute verunglückt und liegt im Krankenhaus. Was mache ich nur, was mache ich nur», rief der Mann und rang verzweifelt die Hände.

Der Tierbändiger, ein kräftiger, bildschöner Mann, meinte, auf Thomas blickend:

«Vielleicht könnte der Neue einspringen.»

«Ich bin kein Clown», warf Thomas bescheiden ein.

«Ich habe ihn angestellt, um die Tiere zu besorgen», erklärte der Zirkusdirektor, und wieder begann er sein Klagelied wegen seines verunglückten Clowns anzustimmen.

«Aber ein Clown mit nur einem Bein wäre doch eine noch nie dagewesene Attraktion, versuchen Sie es doch einmal», begann der Tierbändiger wieder.

«Ich bin aber kein Clown», warf Thomas wieder schüchtern ein.

«Können Sie Spässe treiben?» fragte der Besitzer, der auf den Vorschlag des Tierbändigers einzugehen gewillt schien.

«Oh, Herr, ich habe noch nie in meinem Leben Spässe getrieben», antwortete Thomas ruhig.

«Aber können Sie fröhlich sein?» fragte er weiter.

«Wenn ich arbeiten darf, bin ich immer fröhlich», meinte Thomas.

Der Besitzer nickte und so wurde abgemacht, dass Thomas heute abend an Stelle des verunglückten Marios das Publikum mit seinen Spässen zu unterhalten hatte.

Der kleine Zirkus war bis auf den letzten Platz ausverkauft, als Thomas, in einer grotesken Aufmachung die Zirkusarena betrat. Aber kaum hatte er mit seinen ihn ungewohnten Spässen begonnen, rief die Menschenmasse laut:

«Hinaus mit ihm, hinaus mit ihm! Wir wollen Mario! Wir wollen Mario!»

Aber Thomas liess sich nicht beirren. Er fuhr fort, seine Spässe zu treiben.

Doch das Publikum brüllte und pfiff und rief:

«Hinaus mit ihm, hinaus mit ihm! Wir wollen Mario! Wir wollen Mario!»

Aber Thomas erfüllte weiter seine Pflicht und trieb seine Spässe.

Das Publikum wurde immer wütender. Dinge begannen an Thomas' Kopf zu fliegen. Unflätige Worte drangen an seine Ohren.

Aber Thomas trieb seine Spässe.

Da plötzlich wurde das Publikum über soviel Geduld von Erstaunen ergriffen. Der Lärm legte sich. Die Worte verstummten. Neugierig betrachteten sie den Clown. Neugierig verfolgten sie seine Spässe. Und endlich drang Lachen, noch schwach und zögernd, aus dem Meer der Zuschauermenge. Und die Spässe, die Thomas geduldig und verzeihend dem ihm so feindlich gesinnten Publikum darbot, wurden immer drolliger und seine Einfälle immer besser.

Der Beifall war einmal und unbeschreiblich und überbot den Beifall, den das Publikum seinem geliebten Clown Mario gezollt hatte.

Thomas wurde vom Zirkusdirektor freudig empfangen. Auch das Personal umringte ihn und stellte ihm Fragen.

«Sie waren wundervoll. Wo haben Sie das alles gelernt?» fragte ein junger Jongleur.

«Ich habe nur Geduld haben gelernt und das Verzeihen, sonst nichts», antwortete Thomas schlicht.

Thomas wurde ein berühmter Clown. Aber das wenige, das er gelernt hatte, vergass er trotz seiner Berühmtheit nie.

Schlehdorn

Der Schlehdorn schimmert wolkenweiss
In seiner Silberblütenpracht.
Schönheit umschimmert jedes Reis,
Daraus die Liebe selig lacht.

Die Sonne kringelt lautres Gold
Durchs Laub und Himmel glänzt im Strauch.
Erfüllen ist dem Leben hold,
Und Sang wiegt sich in jedem Hauch.

Blaudunkle Beeren glänzen rund
Und reif im mild gewordnen Licht.
Ein feiner Flor umkrönt das Rund.
Spinnweb lautlos das Laub durchflicht.

Die spitzen Dornen drohen hart
Und kalt aus dichtem Flockensaum.
Die weisse Hecke ist erstarrt
In ihrem tiefen Wintertraum.

K. Kuprecht

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. — Telephon 32 35 27 / 24 28 24.